



## Mehr ist oft weniger

*Unsere Gesellschaft kennt immer nur eine Richtung: nach vorne. Alles ist auf Wachstum getrimmt, Stillstand oder gar Rückschritt wird nicht akzeptiert. Ein Blick zurück für eine bessere Zukunft.*

Eines können Sie mir glauben: Ich habe mich richtig gefreut, als ich das Thema dieser Ausgabe erfahren habe. Wie sieht unsere Zukunftsgesellschaft aus? Und wie wollen wir persönlich darin leben? Das sind für mich zwei ganz elementare Fragen. Fragen, denen wir uns theoretisch stellen sollten, es aber praktisch nur selten tun. Viel zu selten. Umso besser, dass wir hier und jetzt die Gelegenheit haben, uns einmal intensiver mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Gesellschaften zeichnen sich immer durch gewisse Grundwerte aus, nach denen sie funktionieren. Diese Grundwerte sind nicht starr, sondern unbeständig und nur für gewisse Epochen und Regionen gültig. Wir müssen also erst einmal den Rahmen festlegen, in dem wir uns auf den nächsten Zeilen bewegen wollen. Räumlich bedeutet das für mich, dass ich mich bei der Analyse auf die modernen westlichen Industriegesellschaften konzentrieren werde.

Und zeitlich? Da wollen wir nach vorne schauen – und blicken dafür im ersten Schritt zunächst einmal etwas ausführlicher zurück. Klingt komisch, ist aber so. Denn Leben wird im Vorwärtsgang geführt, aber oft erst nach dem Blick in den Rückspiegel verstanden. Um Aussagen über die Zukunft machen zu können, ist ein Verständnis der Vergangenheit nützlich. Nur so können wir das veränderte Verhalten der Menschen im Kleinen und der Gesellschaft im Großen wirklich begreifen – und die richtigen Lehren für die Zukunft daraus ziehen.

Und eines lehrt dieser Blick zurück ganz sicher: Der Mensch ist ein Optimierer. Er strebt danach, immer besser zu werden. Immer effizienter zu sein. Immer mehr zu haben. Das ist fast schon eine Art Naturgesetz. Und das hat auch einen guten Grund. Schließlich ging es in der Geschichte für unsere Vorfahren lange um das nackte Überleben. Darum, den Mangel zu lindern, Hunger zu bekämpfen und der Kälte zu trotzen. Also entwickelte sich der Mensch zwangsläufig weiter und eignete sich peu à peu Techniken und Methoden an, die ihm das (Über-) Leben erleichterten. Von den ersten Werkzeugen und Jagdhilfsmitteln über die Entwicklung des Rads hin zur jüngeren Geschichte der Industrialisierung mit all ihren Errungenschaften: Mechanischer Webstuhl, Maschinen, Fließbandarbeit. Mobilität, IT-Technologie, Internet.

Irgendwann in dieser Entwicklung war der Zustand erreicht, in dem der Mensch genug Ressourcen zur Verfügung hatte, damit er sich nicht mehr alltäglich um das Überleben sorgen musste. Die Grundbedürfnisse waren eigentlich befriedigt, die Menschen zum größten Teil gesättigt – und doch war ihr Hunger nicht gestillt. Sie wollten immer noch wachsen, Fortschritt um des Fortschritts willen. Höher, schneller, weiter. Mehr Effizienz. Mehr Wohlstand. Mehr Luxus.

Dabei ist alles ausreichend vorhanden. Sogar in Übermengen. Wir leben heute in einer Zeit des Überflusses und sind doch nicht zufrieden. Sondern getrieben. Getrieben von der Gier nach Fortschritt. Also wachsen wir. Das Problem dabei: Wir wachsen nicht nur immer weiter, sondern auch immer schneller. In vielen Bereichen sogar exponentiell. Ein Blick in die Natur oder die Mathematik verrät uns aber: Wachstum ist nicht beliebig steigerbar, sondern endlich.

Und wissen Sie was? Das ist gar keine so schlechte Nachricht. Im Gegenteil. Denn das bedeutet auch: Irgendwann werden wir uns/das System ändern müssen – ob wir wollen oder nicht. Die Umstände werden uns einfach dazu zwingen.

Für viele Menschen ist der Zeitpunkt dazu schon gekommen. Sie erkennen das Dilemma, in dem wir stecken. Sie kritisieren, dass ein Großteil unserer Lebensmittel weggeschmissen wird. Dass in der heutigen Massenproduktion viele Erzeugnisse an Wert und Qualität verlieren. Dass Firmen immer noch nur nach Wachstumszahlen bewertet werden – und nicht danach, ob sie gesellschaftlich sinnvoll oder nachhaltig agieren. Dass Erreichbarkeit rund um die Uhr fast schon vorausgesetzt wird, aber alles andere als gesund ist. Dass ein Handy oft keine zwei Jahre überlebt und ausgetauscht wird. Aber nicht, weil es kaputt ist, sondern weil die nächste, bessere Generation verfügbar ist.

Die Botschaft ist klar: Wer nicht mitzieht, wird abgehängt. Danach ist unser ganzes System ausgerichtet. Dabei sind wir schon heute oft überlastet und können längst nicht mehr alle (technologischen) Möglichkeiten ausnutzen, die uns theoretisch zur Verfügung stehen würden. Kurzum: Wir haben da ein Problem. Ein Problem, das zum Großteil sogar erkannt wurde. Aber erkennen ist eben das eine. Sich damit intensiv auseinandersetzen und etwas zu verändern, das andere. Das ist in der Praxis oft nicht so einfach, wie es sich in der Theorie anhört. Aber ich bin felsenfest davon überzeugt, dass nun der Zeitpunkt gekommen ist, aktiv zu werden.

Es ist ein Umbruch im Gange. Immer mehr Menschen hinterfragen das System, hinterfragen ihr eigenes Verhalten und versuchen, es zu korrigieren. Warum nicht auch Sie? Wann haben Sie sich zuletzt damit auseinander gesetzt, was Ihnen persönlich wichtig ist? Und sich ehrlich gefragt, ob Sie auch tatsächlich so leben, wie es ihrem inneren Sein entspricht? Oder ob Sie viel mehr als Getriebener in einem System aus Beschleunigung, Gier und Geiz handeln?

Meine Bitte: Nehmen Sie sich immer wieder Zeit für diese Fragen. Halten Sie inne, ordnen Sie ihre Gedanken, bewerten Sie Ihre Lage immer wieder neu, definieren Sie Ihre Werte und Ziele – und richten Sie dann ihr Handeln danach aus.

Und bitte werden Sie nicht ungeduldig. Sie werden Ihr Leben nicht von heute auf morgen komplett auf den Kopf stellen. Das ist auch gar nicht nötig. Ein Wertewandel und daraus abgeleitet eine Veränderung des Verhaltens geschieht immer Stück für Stück. Nach welchen Werten Sie Ihr Leben ausrichten wollen – das müssen Sie mit sich ausmachen.

Was für mich aber klar ist: Unsere Wertegesellschaft kann nicht so bleiben, wie sie heute ist. Wir müssen weg von der Hatz nach Wachstum. Und Raum schaffen für andere Werte: Natürlichkeit. Sicherheit. Gesundheit. Harmonie. Gerechtigkeit. Genügsamkeit. Wir müssen uns vergegenwärtigen, was wir bereits erreicht haben, was wir tagtäglich leisten, wie gut es uns geht. Und auch einfach mal mit dem Status Quo zufrieden sein, anstatt im Streben nach Verbesserung irgendwann zu scheitern. Sie alle kennen das Sprichwort: Weniger ist manchmal mehr. Fügen Sie hinzu: Und mehr oft weniger.